

Zitierhinweis

Bitto, Gregor: review of: Konstantin Liebrand (ed.), Der Fastenhymnus des Prudentius (Cath. 7). Einleitung, Übersetzung, Kommentar, Basel: Schwabe Verlag, 2021, in: Exemplaria Classica, 26 (2022), p. 397-399, DOI: <https://doi.org/10.33776/ec.v26.7422>, downloaded from Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Publikum unverzichtbar ist. Denn gerade die Fabelsammlung des Romulus ist für die europäische Literaturgeschichte von großem Interesse, da sie die Entwicklung der Gattung Fabel in Mittelalter und früher Neuzeit sehr maßgeblich beeinflusst hat. Ganz sicher wird diese neue Ausgabe dazu beitragen, die Forschung zu Avian und Romulus insbesondere im deutschen Sprachraum zu inspirieren und zu intensivieren.

HEDWIG SCHMALZGRUBER
 Universität Potsdam
 schmalzgruber@uni-potsdam.de

KONSTANTIN LIEBRAND, *Der Fastenhymnus des Prudentius (Cath. 7)*. Einleitung, Übersetzung, *Kommentar*, Chrêsis XI, Basel: Schwabe Verlag, 2021, 58,00 €, pp. 288, ISBN 978-3-7965-4349-4.

„Prudentius is a major poet.“ – Mit diesem Satz begann Anne-Marie Palmer vor mehr als drei Jahrzehnten ihre Monographie *Prudentius on the Martyrs* (Oxford 1989)¹ und es ist sehr erfreulich, wenn das Werk dieses bedeutenden Dichters durch aktuelle Kommentare erschlossen wird. Konstantin Liebrand widmet seinen Kommentar, der aus einer von Christian Gnilka betreuten Dissertation hervorgegangen ist, dem Fastenhymnus des *Cathemerinon liber*, wobei den 220 Versen fast ebenso viele Seiten gegenüberstehen (der eigentliche Kommentarteil umfasst 188 Seiten).

Die Einleitung betrachtet zunächst die Sammlung, der das kommentierte Gedicht entstammt (9-15), gibt im Anschluss einen Überblick über die christliche Askese (15-22) sowie zu Fragen der Komposition (22-7); der umfangreichste Teil der Einleitung ist der $\chi\rho\eta\sigma\iota\varsigma$ gewidmet (27-40), jenem Prinzip, das Gnilka als entscheidendstes beim Umgang der christlichen Schriftsteller mit der ihnen vorausgehenden und sie umgehenden paganen Kultur herausgestellt und dementsprechend auch die von ihm betreute Reihe benannt hat, in der auch der vorliegende Kommentar erschienen ist. Liebrand folgt Gnilka ganz und gar darin, die $\chi\rho\eta\sigma\iota\varsigma$ zum bestimmenden Interpretationsinstrument zu machen: „Der Fastenhymnus ist – wie die übrigen Dichtungen des Prudentius – in Gänze als Ergebnis der Chrêsis zu betrachten.“ (33). Andere Perspektiven werden dem untergeordnet (vgl. 26f. zur hochinteressanten Gattungsfrage). Eine solch prononcierte methodische Eindimensionalität scheint angesichts eines komplexen literarischen Textes, der doch mehr als das Produkt des rechten Gebrauchs von Vorlagen ist, etwas zu kurz zu greifen und im Rahmen eines Kommentars auch eine nicht notwendige Beschränkung darzustellen (s.u. dagegen zu den Vorzügen

¹ Ähnlich, nur werkbezogen, beginnt die Einleitung von Liebrands Kommentar: „Zweifelloos gehören die *Cathemerina* zu den Spitzen der lateinischen Poesie“ (S. 9).

des Kommentarteils). Liebrand selbst sieht seinen Kommentar als „philologisches und interpretatorisches Hilfsmittel, das anderen Studien als Grundlage dienen mag“ (27 n. 63), darin schließt er, wie sich dem Gedankengang der Fußnote entnehmen lässt, auch eine nicht primär *χρῆσις*-bezogene Betrachtung mit ein. Demgegenüber ist es bedauerlich, dass eine so wichtige Frage wie die nach dem Lesepublikum des Prudentius und dem Sitz im Leben eines solchen Fastenhymnus sehr knapp in wenigen Zeilen abgehandelt wird (39f.). Abgeschlossen wird die Einleitung durch einige Hinweise zum verwendeten Text und der Zitation (40f.).

Im Anschluss (42-55) bietet der Band den lateinischen Text des Hymnus (der kritische Apparat ist auf sieben textkritisch entscheidende Stellen beschränkt) mit einer deutschen Übersetzung, die grundsätzlich eine gute Mitte zwischen Wörtlichkeit und Idiomatik hält, wodurch eine klare Dokumentation des Textverständnisses, wie es der Kommentar begründen wird, gewährleistet ist (einzig „der treue Mittler des furchtbaren Thrones“ für *tremendi fidus interpretis throni* (cath. 7.37) scheint den Rat des Horaz „*nec verbo verbum curabis reddere fidus/interpretis*“ (ars 133f.) ironischer Weise nicht ernst genommen zu haben).²

Der Kommentarteil (57-245) ist sehr übersichtlich gestaltet und nimmt in seiner Gliederung die Strukturübersicht der Einleitung (22) wieder auf: Jeder Abschnitt wird inhaltlich paraphrasiert, worauf der lateinische Text jeder Strophe³ vor dem jeweiligen Kommentarstück noch einmal abgedruckt wird. Der Klappentext stellt als Charakteristikum die „philologische Analyse der Syntax, der Semantik sowie metrischer und textkritischer Probleme“ heraus, außerdem die Herausarbeitung der zugrundeliegenden Theologeme. Und dies leistet der Kommentar in hervorragender Weise! Liebrand zeigt ein feines Gespür für motivische Verknüpfungen (z.B. 118f.; 147), eine erhellende sprachliche Sensibilität für Details (vgl. bspw. die Behandlung der Strophen 10 bis 16 oder S. 207 die Deutung von *dissipabat* in 7.157) und methodische Behutsamkeit bei der Kontextualisierung einer Interpretation (vgl. z.B. S. 73 zu 7.10 *premat*). Davon abgesehen hält der Kommentar eine unschätzbar wertvolle Fülle von Parallelen aus der patristischen Literatur bereit, die von der Belesenheit des Prudentius und seines Kommentators in exegetischen und dogmatischen Werken zeugen. Diese werden nicht selten auch ausführlich zitiert, was die Benutzerfreundlichkeit des Kommentars ganz wesentlich erhöht. Zuweilen entstehen dadurch zwar lange Zitatreihen, in denen das Übrige unterzugehen droht (vgl. bspw. S. 133 zu 7.62 *hirtis bestiarum pellibus*); das erscheint demgegenüber aber als verschmerzbarer Einschränkung. Angesichts deutlichen des dokumentierten Feingefühls für sprachliche und literarische Details und Zusammenhänge bedauert es der Rezensent sehr, dass des Öfteren der Eindruck entsteht, dass durch den methodischen Fokus

² Überraschenderweise erscheint die horazische Parallele für die nicht gerade häufige Junktur *fidus interpretis* nicht im Kommentar *ad loc.*

³ Wie S. 246 festgestellt wird, handelt es sich um „Sinnstrophen“, die eine solche Aufteilung sinnvoll erscheinen lassen.

auf die $\chi\rho\eta\sigma\iota\varsigma$ nach Aufzählung der Vorlagen in einem Lemma alles gesagt zu sein scheint.

Auf den Kommentarteil folgt ein Anhang (246-54), der in luzider Weise Eigenheiten Metrik und Versbau des Gedichts darlegt und in dem der Rezensent vieles Aufschlussreiche gefunden hat. Beschlossen wird der Band von einem Literaturverzeichnis (256-69), sowie mehreren ausführlichen Indizes zu Stellen, lateinischen Wörtern und (besonders hilfreich) zu Namen und Sachen (271-306). Als besondere Zugabe erscheinen vier farbige Bildtafeln frühchristlicher Kunst, auf die im Rahmen des Kommentars für die Argumentation verwiesen wird (vgl. insbes. S. 176 und 183).

Insgesamt ist festzuhalten, dass Liebrand einen sorgfältig⁴ erarbeiteten Kommentar (ohne nennenswerte Druckfehler) zu allen semantischen und syntaktischen Fragen des Fastenhymnus vorgelegt hat, der darüber hinaus in umfangreicher Weise die theologische Literatur, auf die sich Prudentius stützen konnte, heranzieht. Die selbst gesetzten engen methodischen Grenzen mit ihren Folgen für die Einleitung und Kommentierung mögen bedauerlich erscheinen, sollten aber keineswegs darüber hinwegtäuschen, dass für jede weitere Arbeit am Fastenhymnus des Prudentius Liebrands Kommentar ein zuverlässiger Referenzpunkt sein wird.

GREGOR BITTO

Katholische Universität Eichstätt

Gregor.Bitto@ku.de

FRIEDERIKE GATZKA, *Cassiodor, "Variae" 6*, Einführung, Übersetzung und Kommentar, Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 132, Berlin-Boston: De Gruyter, 2019, x+306 pp., 109,95 €, ISBN: 978-3-11-059581-9.

Il libro di F. Gatzka sviluppa una ricerca dottorale (Göttingen, Georg-August-Universität, Philosophischen Fakultät; diss. 2017) dedicata a una sezione importante e tra le più problematiche delle *Variae* di Cassiodoro: il primo dei due libri delle *formulae*. Questi documenti costituiscono modelli di lettere di nomina, di mandati, di concessioni di vario genere, concepiti dall'autore per agevolare il lavoro della cancelleria del regno e dei suoi responsabili, a partire dal *quaestor sacri palatii* (è ciò che Cassiodoro stesso afferma nella *praefatio* dell'opera). Non esiste nel mondo antico un corrispettivo esatto di questa tipologia testuale. Nel libro VI sono contenute 25 *formulae*, prevalentemente modelli per la nomina di

⁴ Auffällig ist nur das Fehlen der Arbeit Röslers im Literaturverzeichnis, auf die mehrfach nur mit dem Autornamen verwiesen wird (u.a. S. 23 Fn. 55, S. 24 Fn. 59): A. Rösler, *Der katholische Dichter Aurelius Prudentius Clemens. Ein Beitrag zur Kirchen- und Dogmengeschichte des vierten und fünften Jahrhunderts*, Freiburg 1886.